

Einfluß üben. Die Erfahrung zeigt aber, daß ihr Niederfallen eine constante Größe, per Jahr circa 700, sei. Die Summirung dieser kleinen Massen in geologischen Zeiträumen muß einen beachtenswerthen Massenzuwachs der Erde bedingen, und somit im Verlaufe sehr großer Zeiträume auch Einfluß auf die Erdengestaltung oder den kosmischen Fortbildungsprozeß unseres Planeten bedingen.

Die Herzoge von Kärnten aus dem Hause Spanheim.

Eine Skizze.

(Fortsetzung.)

V.

Herzog Hermann. 1161—1181.

Herzog Hermann wurde im Dezember 1161 zu Villach von dem kaiserlichen Notar Burchard von Köln in Gegenwart des Patriarchen Ulrich von Aquileja, des Erzbischofs Eberhard I. von Salzburg und vieler anderen in die Herzogswürde eingesetzt und trat somit das Erbe seines verunglückten Bruders an. Eine seiner ersten Handlungen bezweckte, der Pietät gegen seinen verstorbenen Bruder genug zu thun, indem er der Kirche Gurf für dessen Seelenheil das Schloß Hohenwart gegen Empfang von achtzig zugewogenen Marken öffentlicher Friesacher Münze unter Anwesenheit vieler Zeugen (Mai 1162) in der Kirche zu St. Veit verließ.

Wiederholt hat er den Bischof Roman von Gurf, seinen Erzieher, ihm aus besonderer Gnade die Vogtei über das Bisthum, womit auch sein Bruder belehnt war, zu verleihen. Der Bischof aber verweigerte längere Zeit diese Ernennung, weil er eine Wiederholung der Gewalt- und Frevelthaten fürchtete, welche zur Zeit des früheren erblichen Vogtes, Grafen Berigand, und auch unter Herzog Heinrich vorkamen. Erst als der Herzog versprach, die Unterthanen nicht mit Gerichtstagen und Nachtlager zu beschweren, die Rechte der Kirche zu schützen und den Bischof vor dem Kaiser zu vertreten, verließ er ihm (Mai 1163) zu Straßburg die Vogtei. Daß diese Furcht des Bischofs vor unberechtigten Eingriffen von Seite des Herzogs begründet war, beweist ein Befehl des Kaisers Friedrich an den Herzog, den Bischof Eberhard von Bamberg klaglos zu stellen, weil der Herzog in Abwesenheit des Bischofs am kaiserlichen Hoflager sich erlaubte, auf einem bischöflichen Gute Gericht zu halten, während

die am kaiserlichen Hoflager anwesenden Fürsten demselben dieses Recht absprachen. Doch blieb er mit dem Bischofe Roman in gutem Einvernehmen und bezeugte unter Anderem zu Gurf (1164) eine Verfügung des Bischofs, worin derselbe die vom Bischofe Hildebold getroffene canonische Einrichtung des Gurker Capitels und die von demselben gemachten Schenkungen bestätigte.

Herzog Hermann zog dem Kaiser nicht nach Italien zu Hilfe, weil sein eigenes Land dringend seine Anwesenheit erforderte. Als Papst Victor IV. (April 1164) gestorben war, wählten die kaiserlich gestimmten Cardinäle Paschalis III. Diese fortdauernde Kirchenspaltung brachte auch in Deutschland eine große Parteiung hervor. Auf dem Reichstage zu Würzburg (Juni 1165) bewog Kaiser Friedrich den größeren Theil der geistlichen und weltlichen Fürsten zur Anerkennung des Papstes Paschalis III., und befahl durch öffentliche Ausschreiben, daß binnen sechs Wochen dieser Anerkennung auch die übrigen Fürsten mit ihren Leuten beitreten müssen. Als der Nachfolger Eberhard's I., der Erzbischof Conrad II. von Salzburg, ein Bruder des Herzogs Heinrich II. von Oesterreich, beharrlich auf der Seite des Papstes Alexander III. blieb, entzog ihm der Kaiser auf dem Reichstage zu Laufen (März 1166) durch den richterlichen Ausspruch der Fürsten alle Güter, Lehen und Zehente, und befahl, ihn und seine Anhänger von den Gütern zu vertreiben. Unersehroden harrte der Erzbischof noch einige Monate in Salzburg aus, wo er im September einer großen Anzahl Cleriker die Priesterweihe ertheilte.

Inzwischen waren die benachbarten Fürsten und Edlen, unter diesen auch Herzog Hermann, über die salzburgischen Güter mit Raub und Brand hergefallen. Der Erzbischof sah sich genöthigt, zuerst in das Kloster Admont, dann in seine feste Burg zu Friesach zu fliehen, während er gleichzeitig alle seine Feinde excommunicirte und die von ihm abgefallenen Güter mit dem Interdicte belegte. Er sah Salzburg nicht wieder. Nachdem er nach dem Tode des Bischofs Roman von Gurf zu Friesach den bisherigen Abt von St. Peter in Salzburg, Heinrich, zum Bischofe von Gurf (März 1168) geweiht hatte, begab er sich wieder nach Admont, wo er noch in demselben Jahre (September) starb. Vor seinem Tode hatte er aber noch die Excommunication, welche er über seine Feinde ausgesprochen hatte, zurückgezogen.

Die feindliche Stellung gegen den Erzbischof hinderte den Herzog Hermann, an dem Zuge des Kaisers nach Rom, wo er den Papst

Paschalis III. einsetzte und sich und seine Gemahlin abermals zum Kaiser krönen ließ (1167), theilzunehmen.

Mit dem Bischofe Heinrich von Gurl war das gute Einvernehmen auch nicht gestört worden, indem beide (1169) von dem Edlen Dietrich von Leonstein am bischöflichen Sitze einen Leibeigenen sammt dessen Familie zur Uebergabe an die Kirche St. Johann daselbst erhielten und dann zu St. Veit die Urkunde darüber ausstellten.

Als der Patriarch Ulrich von Aquileja (März 1169) den neuen Erzbischof Adalbert von Salzburg, einen Sohn des Königs Wladislaus von Böhmen, geweiht hatte und nach Aquileja zurückgekehrt war, folgte ihm Herzog Hermann dahin nach und bezeugte daselbst mit mehreren Bischöfen, Aebten und Edlen eine Schenkung des Patriarchen an den Abt Radloch von Arnoldstein, wodurch derselbe die Zehentfreiheit von Neubrüchen und den Besitz der Kapelle St. Andrá am Thörl mit dem Friedhofe erhielt.

Auch Erzbischof Adalbert sah sich wenige Monate nach seiner Weihe, da er den Gegenpapst Paschalis nicht anerkennen wollte, genöthigt, die Stadt Salzburg sammt allen bischöflichen Gütern (August 1169) der Gnade des Kaisers anheimzustellen und Salzburg zu verlassen, obwol er auf der Flucht immer in geistlichen und weltlichen Geschäften thätig war. In Folge dessen kam der Kaiser im folgenden Frühjahr (1170) über Salzburg nach Friesach, wo er in Gegenwart des Herzogs Hermann außer anderen dem Bisthume und Capitel von Gurl einen Schutzbrief ausstellte und besonders den Besitz der Erzgruben und Salinen bestätigte. Von Friesach begab sich der Kaiser nach Leibnitz, wo er auf die Fürbitte des Herzogs Hermann auch dem Kloster St. Paul (19. März) einen Schirmbrief ausfertigen ließ, in welchem besonders der Besitz des Marktes und der Marktrechte von Bölkermarkt und die freie Wahl des Vogtes aus der Verwandtschaft des Stifters hervorgehoben wird.

Als nach lange dauernden Verhandlungen zwischen dem Kaiser und dem Erzbischofe Adalbert keine Einigung zu Stande kam, wurde der Erzbischof auf dem Reichstage zu Regensburg (Mai—Juni 1174), welchem auch Herzog Hermann beiwohnte, mit Zustimmung beinahe aller Suffragane, darunter auch Bischof Heinrich von Gurl, der bald darauf starb (3. October 1174), der Aebte, Präpste und Ministerialen des Erzbisthums für abgesetzt erklärt und Propst Heinrich von Berchtesgaden als Erzbischof eingesetzt. In Folge dessen entstand ein heftiger Kampf zwischen den benachbarten Fürsten, durch welchen Kärnten, Baiern und Oesterreich mit

Kraub und Brand heimgesucht wurden. Ein steierisches Heer brach in Kärnten ein, verwüstete die durchzogenen Gegenden und verbrannte unter andern auch die Kirche St. Veit, in welcher 300 Menschen den Flammen-
tod fanden.

Auch Bischof Hermann von Bamberg fand es für nothwendig, seinen in Kärnten gelegenen Besitzungen, welche er wegen der großen Entfernung vom Bischofssitze nicht selbst beschützen konnte, bei den unruhigen Zeiten einen tüchtigen Beschützer zu geben, und verlieh dem Herzoge Hermann (1176) zu Federau die Vogtei über die Einkünfte bei Dietrichstein und über die durch den Tod des Markgrafen Engelbert heimgefallenen Lehen bei St. Veit. Dafür solle der Herzog von jedem Mansus zwei Denare bekommen und einen Gerichtstag halten, wofür ihm von der bischöflichen Kammer zwei Mark gezahlt würden; doch stehe ihm im Markte Feldkirchen kein Gericht zu außer über Blutrünfte und Diebstähle. Auch stehen die bischöflichen Ministerialen bloß unter dem Gerichte des Bischofs!

Da der Kaiser, welcher inzwischen wieder einen Zug gegen die Lombarden unternommen hatte, in Italien unglücklich kämpfte und (1176) bei Legnano eine Niederlage erlitt, suchte er Verhandlungen mit dem Papste Alexander III. anzuknüpfen, welche (1177) bei einer persönlichen Zusammenkunft zu Venedig, an welcher auch Herzog Hermann mit 125 Begleitern theilnahm, zur Ausöhnung führten. Bei dieser Gelegenheit leisteten auch beide Erzbischöfe von Salzburg auf den Bischofssitz Verzicht, und es wurde der Cardinal und Erzbischof Conrad von Mainz, welchen der Bischof Roman II. von Gurk (seit October 1174) und andere anwesende Prälaten wählten, vom Papste und Kaiser zum Erzbischof von Salzburg eingesetzt, worauf ihn nach seiner Ankunft zu Friesach (September 1177) alle Prälaten und Ministerialen feierlich anerkannten.

Als Bischof Roman II. von Gurk (August 1179) gestorben war, wählten die Chorherren und Ministerialen von Gurk den Archidiacon Graf Hermann von Ortenburg zum Bischöfe, indem sie sich darauf stützten, daß sie auch den Bischof Roman II. gewählt hatten. Allein der Erzbischof von Salzburg ließ sich sein verbrieftes Recht, die Bischöfe von Gurk zu ernennen, nicht entreißen und ernannte den Dompropst von Gurk, Dietrich von Kolnig, zum Bischöfe. Er erlangte am Reichstage zu Nürnberg (September 1179) von den versammelten Fürsten, unter denen sich auch Herzog Hermann befand, den gerichtlichen Ausspruch, daß der Bischof von Gurk vor seiner Investitur durch den Erzbischof nicht berechtigt sei, Lehen

zu ertheilen, während zugleich Richter eingesetzt wurden, welche über den Streit wegen des Wahlrechtes entscheiden sollten. Die vorgelegten Urkunden entschieden zu Gunsten des Erzbischofs. Papst Alexander III. sowie auch sein Nachfolger Lucius III. bestätigten diese Entscheidung. Hierauf verlieh der Erzbischof dem Bischof Dietrich die Temporalien und zog mit ihm, von einem Heerhaufen begleitet, vor das bischöfliche Schloß Straßburg, welches dessen Gegner Hermann mit Hilfe der Gurker Ministerialen und seiner Anverwandten besetzt hatte. Alle Anstrengungen, das Schloß zu erobern, waren vergeblich; der Erzbischof mußte (29. November 1179) die Belagerung aufheben und unverrichteter Sache abziehen. Doch hatte die ganze Umgebung ungemein viel durch Verwüstung gelitten. Im folgenden Jahre (5. Juli 1180) begann Bischof Dietrich abermals die Belagerung Straßburgs. Obwohl einige Zeit darauf der Erzbischof seinen Heerhaufen mit dem des Bischofs vereinigte, und die Bischöfe Otto von Bamberg und Heinrich von Brixen, sowie auch Herzog Hermann und der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach als Bundesgenossen das Belagerungsheer verstärkten, so vergingen doch acht Wochen, bis unter Vermittlung eines päpstlichen Legaten der Gegenbischof Hermann auf das Bisthum verzichtete und die Burg (31. August) übergab. Der unter dem Schlosse liegende Markt Straßburg war während der Belagerung eingenommen und niedergebrannt worden. Dies war auch der letzte Akt, welchem Herzog Hermann beizwohnte; denn kurze Zeit darauf kam er auf das Krankenzlager, auf welchem er noch dem Domstifte Salzburg zwanzig Mansen in Lungau schenkte, welche die Herzogin Agnes und ihr Sohn erst nach seinem Begräbnisse auf dem Schlosse Freiberg übergaben. Herzog Hermann starb den 4. October 1181 und wurde zu St. Paul im Lavantthale begraben. Bei Gelegenheit der Beisetzung verliehen die Herzogin Agnes und ihr noch im jugendlichen Alter befindlicher Sohn Ulrich dem Kloster St. Paul, um bei denen, zu welchen ihn der barmherzige Gott versammelte, fortwährend sein Andenken zu erhalten, in Gegenwart ihres Bruders, des Herzogs Leopold VI. von Oesterreich, der Grafen Siegfried und Otto von Liebenau, des Grafen Friedrich von Zollern und anderer ein Gut bei Drauhofen mit vierzig Anfreien und noch andere siebenzehn Mansen.

Herzog Hermann hinterließ von seiner zweiten Gemahlin Agnes, einer Tochter des Herzogs Heinrich II. von Oesterreich, welche er nach dem Tode ihres ersten Gemahls, des Königs Stefan III. von Ungarn († 1173) geheiratet hatte, zwei Söhne, Ulrich und Bernhard, welche ihm

in der Regierung des Herzogthumes folgten. Seine erste Gemahlin war Maria, Tochter des Herzogs Sobieslav I. von Böhmen, Witwe des Markgrafen Leopold V. von Oesterreich († 1141), welche Ehe kinderlos blieb.

V.

Herzog Ulrich II. 1181—1202.

Herzog Ulrich II. war bei dem Tode seines Vaters kaum sechs Jahre alt. Seine Mutter, die Herzogin Agnes, begab sich mit ihm trotz der rauhen Winterszeit im Dezember 1181 nach Erfurt, wo Kaiser Friedrich I. einen Reichstag abhielt, um für ihren Sohn die Einsetzung in die Herzogswürde zu erbitten. Der Kaiser belehnte auch Ulrich mit dem Herzogthume. Wer für ihn, da seine Mutter schon bald (1184) starb und im Kloster der Schotten in Wien beigesetzt wurde, die vormundschaftliche Regierung führte, ist unbekannt. Seine Unmündigkeit ist auch die Ursache, daß wir in den ersten Jahren seiner Regierung über ihn gar keine Kenntnisse besitzen, und daß er sich an dem Kreuzzuge, welchen Kaiser Friedrich (1189) zur Wiedereroberung Jerusalems unternahm, nicht theilnehmen konnte.

Doch war Kärnten durch seinen Adel bei dem Kreuzzuge vertreten. Es folgten dem Kaiser Graf Siegfried IV. von Liebenau, ein Auserwandter unseres Herzogs, Otto von Truchsen, welcher zur Erlangung der nothwendigen Geldmittel für den Kreuzzug dem Abte Pilgrim von St. Paul (1187) das Gut Zelazzen um 62 Mark verkaufte, Poppo von Albeck, welcher zu gleichem Zwecke dem Bischofe Dietrich von Gurk seine Lehengüter um hundert Mark Friesacher Münze zurückgab, Gotthard Ungnad von Weissenwolf u. a. m. Kaiser Friedrich fand auf dem Kreuzzuge seinen Tod.

Als Kaiser Heinrich VI., der Sohn und Nachfolger Friedrich's I., nach seiner Rückkehr von der Kaiserkrönung und der Rückkehr des Herzogs Leopold VI. von Oesterreich aus Palästina einen Reichstag in Regensburg (Jänner 1192) eröffnete, welcher wegen der wichtigen Verhandlungen, die daselbst stattfinden sollten, sehr zahlreich besucht war, erschien auch unser Herzog Ulrich auf demselben und besuchte den bald darauf zu Laufen von dem Erzbischofe Adalbert von Salzburg (April 1192) abgehaltenen Fürstenrath, an welchem die benachbarten Bischöfe, Herzoge und Edlen theilnahmen.

Inzwischen verbreitete sich die Nachricht, daß König Richard von

England von dem Kreuzzuge aus Palästina an der Küste des adriatischen Meeres gelandet sei und durch Deutschland in die Heimat reisen wolle.

Auf diese Nachricht gab Kaiser Heinrich den Befehl, denselben als seinen Feind gefangen zu nehmen. In Folge dessen bemächtigte sich der Graf von Görz schon einiger seiner Begleiter, während der König selbst entkam. Bei der Reise durch Kärnten wurde König Richard (Dezember 1192) in der Gegend von Friesach durch Friedrich von Pettau überfallen, seine wenigen Begleiter gefangen und zerstreut; der König selbst gelangte, durch Verkleidung geschützt, glücklich nach Oesterreich. Dort fiel er dem Herzoge Leopold von Oesterreich in der Nähe von Wien in die Hände.

Einige Zeit darauf war der mächtige Sultan Saladin von Egypten gestorben und man hielt nun den Zeitpunkt zur Wiedereroberung Jerusalems für günstig, da dessen Söhne mit einander in Streit gerathen waren. Daher regte Kaiser Heinrich (1195) auf dem Reichstage zu Worms einen neuen Kreuzzug an, und wirklich nahmen viele geistliche und weltliche Fürsten, unter diesen unser Herzog Ulrich, Herzog Friedrich I. von Oesterreich, der Graf Otto von Ortenburg u. a. das Kreuz. Sie zogen theils zu Lande durch Ungarn, theils zur See nach Palästina (1196), eroberten zwar durch Ueberraschung, weil ein Waffenstillstand mit den Saracenen abgeschlossen war, einige Seestädte, konnten aber wegen Uneinigkeit keine weiteren Erfolge erzielen. Die Herzoge von Kärnten und Oesterreich erkrankten am Auszuge und kehrten (März 1198) in die Heimat zurück. Herzog Friedrich starb noch auf der Rückreise, während unser Herzog sein schweres Körperleiden nach Kärnten zurückbrachte, um nicht mehr davon geheilt zu werden.

Inzwischen war Kaiser Heinrich VI., welcher den Kreuzzug nicht selbst mitgemacht hatte, in Sicilien (1197) gestorben und die deutschen Fürsten wählten zum Theil den Bruder desselben, Philipp von Schwaben, zum Theil den Sohn Heinrich's des Löwen, Herzog Otto von Braunschweig, zum deutschen Könige. Der größere Theil der deutschen Fürsten und Bischöfe, welche bei der Wahl nicht gegenwärtig waren, unter diesen auch Herzog Ulrich II., ertheilten durch Gesandte oder brieflich ihre Zustimmung zur Wahl Philipp's, worauf sich die geistlichen und weltlichen Fürsten, welche die Wahl vorgenommen hatten, an den Papst Innocenz III. um dessen Anerkennung wendeten. Allein dieser erklärte nach einigem Zaudern Otto IV. als rechtmäßigen König, wodurch Deutschland bis zum Tode des Königs Philipp in einen Thronkrieg verwickelt wurde.

In Kärnten hatte sich die Krankheit des Herzogs Ulrich immer

mehr entwickelt. Zwar war dieselbe noch nicht so weit gediehen, daß Ulrich gehindert gewesen wäre, an den Regierungsgeschäften theilzunehmen; allein er trug doch ein verzehrendes Siechthum in sich und ward dadurch genöthiget, seinen Bruder Bernhard als Mitregenten beizuziehen. Daher findet man bei dem öffentlichen Auftreten seit 1199 meistens beide Brüder gemeinschaftlich theilhaftig; ja Bernhard führt in dieser Zeit, wo er allein thätig erscheint, schon den Herzogstitel. So bestimmten beide zu St. Beit (31. März 1199) unter Beirath der Ministerialen die Vogteiabgaben, welche die Unterthanen der Abtissin Gertrud von St. Georgen am Längsee dem Herzoge als Vogt zu geben hätten, und ordneten (2. April) eine gleiche Angelegenheit mit dem Stifte Viktring. Als Herzog Ulrich und sein Bruder Bernhard sich im zweitfolgenden Jahre (17. Jänner 1201) im Kloster St. Paul aufhielten, erschien daselbst Heinrich von Kolniß, welcher dem Abte von St. Paul einen Berg bei St. Martin im Granitzthale entzogen hatte und deshalb vor das herzogliche Gericht geladen war. Da er sein Unrecht einsah, leistete er in Gegenwart des Herzogs auf den Wald Verzicht. Auf der zu Guttaring (August 1201) vom Erzbischof Eberhard II. abgehaltenen Synode erschien Bernhard allein und wird unter den Zeugen als Herzog von Kärnten aufgeführt. Das letzte Mal erscheint Herzog Ulrich (1202) zu Maria Saal, wo in seiner Gegenwart die Grafen von Bogen mit dem Erzbischofe Eberhard II. wegen des verpfändeten Schlosses Gurkfeld in Krain einen Vergleich abschlossen.

Da noch im Jänner des Jahres 1202 sein Bruder Bernhard als Herzog erscheint, so resignirte wahrscheinlich Herzog Ulrich wegen seiner zunehmenden Kränklichkeit vollkommen auf die Regierung. Er starb noch im Laufe dieses Jahres im Alter von 26 Jahren ohne Nachkommen und wurde zu St. Paul begraben.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Funde von Tertiärpflanzen aus den Braunkohlenmergeln von Piescha.

Von Gustav Adolf Zwanziger.

Die Hüttenberger Eisenwerksgesellschaft übergab mir anlässlich der Wiener Weltausstellung eine von dem dortigen Herrn Bergverwalter Antou von Webern veranlasste Auffammlung von Blattabdrücken und Stamm-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1873

Band/Volume: [63](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Die Herzoge von Kärnten aus dem Hause Spanheim.
V. 92-99](#)